



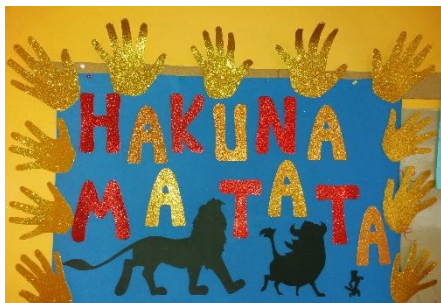
Árbol de la Esperanza e. V.

Informationsbrief Januar 2018

Liebe Freunde und Förderer des Árbol de la Esperanza,

Der Titel „Informationsbrief Januar 2018“ stimmt nicht ganz – es ist schon der 4. Februar geworden, bis ich wieder mal aus Deutschland angemahnt wurde. Es ist Sonntagmorgen, meine 9 Jungen liegen noch tiefschlafend auf Matratzen im Wohnzimmer nach einer langen Filmnacht mit Popcorn und Cola, die von Weihnachten übriggeblieben war. Draußen scheint die Sonne, auf der Straße ist schon viel Bewegung, denn heute ist die „Consulta Popular“ – der Volksentscheid. Die ecuadorianische Bevölkerung stimmt zu 7 Fragen über mögliche Verfassungsänderungen zu folgenden Themen ab: 1. Korruption, 2. Einschränkung der Wiederwahlmöglichkeit in öffentlichen Ämtern, 3. Austausch des kompletten Personals der Fünften Staatsgewalt (Rat der Partizipation der Zivilgesellschaft), 4. Änderung des Strafrechts für Sexualdelikte an Kindern und Jugendlichen, 5. Einschränkung der Förderrechte für Minen, 6. Gesetzliche Regelungen zur Verhinderung von Spekulationen der Wertsteigerung von Immobilien und 7. Einschränkung des Territoriums des Nationalparks Yasuní, auf dem Erdöl gefördert werden darf. Unser aktueller Präsident, Lenin Moreno, ruft zum „SI“ auf, unser letzter Präsident, Rafael Correa, ist aus Belgien zurückgekehrt, um eine Kampagne für „NO“ anzuführen – beide sind von der gleichen Partei, „Alianza País“. Leider kann ich Ihnen noch keine Ergebnisse liefern.

Demokratie im Árbol de la Esperanza



Vor zwei Jahren haben wir im Árbol den CONSEJO (Rat) als Sprachrohr und Partizipationsmöglichkeit der Kinder und Jugendlichen installiert. Jede der 3 Wohngruppen wählt zwei Vertreter, die zusammen mit einem Erzieher und mir den CONSEJO bilden. Dort sollen nicht nur gemeinsame Aktivitäten zwischen den 3 Wohngruppen geplant werden, sondern auch Themen aus dem Zusammenleben, Überprüfung von Regeln und Gewohnheiten, etc. auf der Tagesordnung stehen. Gerade vor einer Woche gab es Neuwahlen der Vertreter,

und alle Wohngruppen haben den Auftrag, Themen und Vorschläge für die Arbeit des neuen CONSEJOS zu sammeln. Meine Wohngruppe, Hakuna Matata, hat in einem ersten Brainstorming zum Beispiel folgende Ideen:

- Fußballturnier mit Picknick im Park
- Kunstprojekt mit allen 3 Wohngruppen
- Workshops mit allen 3 Wohngruppen zu Themen wie „Mein Lebensprojekt“ und Werten
- Jede Wohngruppe bereitet „etwas Schönes“ für die anderen Häuser vor
- Große Wasserschlacht an Karneval zwischen den Häusern
- Spielenachmittag am Tag des Kindes
- Gemeinsam Pommes essen



Árbol de la Esperanza e. V.

c/o Christoph Aretz
Dunantstr. 127 – D- 47906 Kempen
Tel.: 02152/148819

Sparkasse Krefeld

IBAN: DE 6732 0500 0000 2641 6404
BIC: SPKRDE33XXX
HP: www.arbol-de-la-esperanza.de

Volksbank Kempen

IBAN: DE 6332 0614 1405 1004 8016
BIC: GENODED1KMP
Email: info@arbol-de-la-esperanza.de

Gemeinsam auf nach Afrika

Es gibt wenige Momente während eines Jahres, an denen alle 3 Wohngruppen zusammenkommen. Auf die Gründe hierfür gehe ich weiter unten ein. Die „Ferienschule“ ist eins dieser Momente. Im letzten Infobrief erzählte ich von unserer Reise nach Australien im Jahr 2016 – im Jahr 2017 reisten wir, in einem simulierten Flug mit Notlandung in Uganda, auf den afrikanischen Kontinent. Während des gesamten Monats Juli spielten wir Erzieher Lehrer und bereiteten „Lerneinheiten“ rund um den Kontinent vor. Es gab Kunstprojekte, Masken basteln, Lesewettbewerbe, die Klassifizierung der Tierwelt, afrikanische Schöpfungsmythen, Kochen nach afrikanischen Rezepten, Geheimschriften entwickeln und wunderschöne Geschichten wie „Ubuntu“. Wenn wir noch keinen Namen für das Kinderhaus oder eine der 3 Wohngruppen gehabt hätten, dann wäre dies ein wunderschöner Name.

Die Kinder haben das gemeinsame Arbeiten und Spielen – und sogar die Hausaufgaben in der Ferienschulmappe – total genossen. Für uns Erzieher war es einfach nur Stress und noch mehr Stress – an dieser Stelle meine Bewunderung für alle Lehrer, die das tagtäglich machen. Dennoch – in diesem Jahr soll es entweder nach Asien oder Nordamerika gehen.

„Ein Europäer bot Kindern eines afrikanischen Stammes ein Spiel an. Er stellte einen Korb mit süßen Früchten an einen Baum und sagte ihnen, wer zuerst dort sei, gewinne alles Obst. Als er ihnen das Startsignal gab, nahmen sie sich gegenseitig an den Händen, liefen gemeinsam los, setzten sich dann zusammen hin und genossen die Leckereien. Als er sie fragte, weshalb sie alle zusammengelaufen seien, wo doch jeder die Chance hatte, die Früchte für sich selbst zu gewinnen, sagten sie: „Ubuntu – Wie kann einer von uns froh sein, wenn all die anderen traurig sind?“

Ubuntu heißt: „Ich bin, weil wir sind.“

Ein Rucksack weniger – aber viele bereichernde Erlebnisse nach Hause gebracht!



So könnte man unsere Erfahrungen von den letzten Abenteuern zusammenfassen. Zum ersten Mal ist uns ein Rucksack im Bus geklaut worden – leider der mit dem zweiten Zelt, sodass wir nachts zu zehnt im Sechs-Mann-Zelt mollig warm zusammerrücken mussten und auf einem Markt wenigstens zwei Unterhosen und zwei Paar Socken kaufen mussten – der Rest wurde geteilt.

Die Abenteuer werden von allen 3 Wohngruppen als Höhepunkte des gemeinsamen Lebens erfahren. Im letzten Jahr fuhr das Casa CUH

in das Amazonastiefland, das Casa Supercampeones in einen Nationalpark und das Casa Hakuna Matata auf ein großes Abenteuer mit einer dreitägigen Hike, Lagerfeuer, Maiskolben klauen, Incarunin besichtigen und ... als krönender Abschluss ...eine Nacht in einem echten Hotel und der Zugfahrt an der sagenumwobenen Zickzack-Zugstrecke „Teufelsnase“. Um die 25 US\$ teuren Zugtickets bezahlen zu können, haben wir das ganze Jahr Muffins und Waffeln verkauft und Karten gebastelt.



„Wann kommt endlich meine neue Familie?“

Bei all unserer Anstrengung mit liebevoll geplanten Aktivitäten und aller Sorge und Fürsorge – die Liebe und Geborgenheit einer Familie können wir nicht ersetzen. H. (10 Jahre) wartet sehnsüchtig auf *seine* neue Familie, die ihn adoptiert. Doch leider mahlen die gesetzlichen Mühlen sehr langsam. H. kam vor 2 ½ Jahren zu uns ... als „niño NN“ – namenloses Kind. Ein Mann hatte ihn an eine entfernte Verwandte verschenkt, und so war H. aus der Grenzprovinz zu Kolumbien nach Quito gekommen. Leider wurde er hier von der Familie, die ihn aufgenommen hatte, misshandelt; da er keine Identitätspapiere hatte, war er auch nie zur Schule gegangen. Wir



haben nach seiner biologischen Familie gesucht. Der Vater saß bis Mitte letzten Jahres eine Haftstrafe ab; seitdem zeigt er auch keinerlei Interesse an seinem Sohn. Die Mutter wurde -in Gegenwart des ca. 5jährigen H. - vom Vater vor einen LKW gestoßen und „verunglückte“ tödlich. Im Juli 2017 konnten wir endlich einen Personalausweis mit „Eltern unbekannt“ erhalten; seit fast 2 Jahren drängen wir das Gericht auf die Freisprechung zur Adoption. Die Zeit läuft. Im Juli wird H. schon 11 Jahre. Eine Adoption -selbst ins Ausland- wird damit immer unwahrscheinlicher. H. weiß dies noch nicht. Er weiß, dass es irgendwo einen Richter gibt, der sich um ihn und seine Zukunft sorgt. Und dass dieser Richter irgendwann eine Familie für ihn suchen wird.

H. ist grundsätzlich ein stilles und nachdenkliches Kind. Aber er kann sich auch hemmungslos freuen und lachen. Manchmal fällt er aber in eine Depression, ..., *„ich möchte nicht mehr leben!“* ... *„Besser ich stürze mich von der Terrasse!“*. Worte können da keinen Trost spenden.

Verstecken spielen? Alleine auf der Terrasse sein? – Absolut verboten!

Nicht nur wegen möglicher Depression und Gedanken rund um Selbstmord gibt es im Árbol ein dreiseitiges Dokument mit klaren Sicherheitsregeln, die von allen Erziehern eingehalten werden müssen. Vor allem, weil viele unserer Kinder Opfer von Missbrauchserfahrungen wurden, bevor sie in den Árbol kamen und deshalb interpersonale Grenzen zerstört sind, können wir die Kinder keine Sekunde alleine lassen, sondern sie müssen immer beaufsichtigt sein und bei der Auswahl von Spielen kontrolliert werden. Verstecken spielen, wildes Raufen, Twister oder ein Schwimmbadbesuch am Wochenende sind -zumindest ganz aktuell- völlig unmöglich.

Erstaunen und Unsicherheit – oder - ¿Wo bin ich denn hier gelandet?

Seit Oktober unterstützt Laura González (29), seit November Franklin Jiménez (20) und seit 2 Wochen Klever Morales (25) das Team der Erzieher. Endlich haben wir es wieder geschafft, zwei tolle Männer für die Arbeit zu gewinnen. Aber für alle drei ist es noch sehr ungewohnt und befremdlich, mit einer so schwierigen Zielgruppe zu leben und zu arbeiten. *„Wann rastet D. wieder aus?“* *„Schmeißt C. jetzt wieder die ganze Zimmereinrichtung durch die Gegend?“* *„Wird es heute ein einigermaßen normaler Tag ... oder, was mag passieren?“* Und sicherlich ist auch ab und zu die Frage im Kopf, was die „jefa“ wohl denken möge.

Aber die „jefa“ hatte selbst vor einer Woche erst eine Krise mit Hauptstromschalter kaputt schlagen, Türenknallen, Besenattacke und dann ... der Junge war schon wieder auf eigenes Bitten ins Haus zurück gekehrt- *„Angie, ich hab´ was Blödes gemacht!“* - *„¿Was hast du denn gemacht?“* - *„Ich hab´ 3 Kilo M – E – L im Haus verteilt.“* Da wir gerade erst am Vortag im Diktat „harina – Mehl“ mit „H“ geübt hatten, konnte ich eine Brücke schlagen und erst mal die Situation mit Humor aufheitern. Danach hieß es 3 Stunden fegen und wischen – leider hatte er das Mehl schon nass gemacht beim Versuch, alleine den angerichteten Schaden zu beseitigen. So klebte es als Teigmasse am Boden und auf den Treppen fest.

Vielleicht verstehen Sie jetzt, warum ich auch nach so vielen Jahren sage, dass hier kein Tag wie der andere ist und wir immer wieder Neues gemeinsam mit den Jungs erleben!

Mutmacher – die alten Hasen!

Wenn L., 18 J. und seit 7 Jahren im Árbol, nicht auch nach dem Besen und Schrubber gegriffen hätte, wären C. und ich nicht schon um 2.00 Uhr nachts fertig geworden mit der Mehlteigbekämpfung-Putzaktion. Zur Zeit haben wir 3 „alte Árbolitos“ in der Emanzipationsphase; D. und W., beide ebenfalls 18 Jahre alt, teilen sich ein Appartement im Autonomiehaus, L. lebt weiterhin mit in meiner Wohngruppe als meine rechte Hand, mein zweites Augenpaar, hilft und macht und packt mit an, interveniert und begleitet andere Jungen in Krisen – mit einer unbeschreiblichen Sicherheit, inneren Ruhe und Geduld.



Zerstörte Träume

D. war mit 8 Jahren in den Árbol gekommen. Seine Mutter war bis zu seinem 17. Lebensjahr verschollen. Plötzlich tauchte sie auf; dabei hatte sie die ganzen Jahre nur 3 Stunden von uns entfernt gewohnt.



Sie konnte ihren Sohn nicht gesucht haben, alle Kinder sind in einem zentralen Register gemeldet. Doch für D. erfüllte sich ein Traum, hatte er doch jeden Abend für seine Mutter und Geschwister gebetet. Im Juli letzten Jahres zog er kurzerhand zu ihr und seiner Schwester; aber Ende August kam er zu uns zurück, seiner „wahren“ Familie, wie er seitdem zu sagen pflegt. Bei seiner Mutter, die ein mehr als unstetes Leben führt, fühlte er sich wie ein Außerirdischer und außerdem in keinsten Weise angenommen, geliebt oder verstanden. Seit Anfang August hat er Arbeit in einer Autowaschstraße mit Öl- und Reifenwechselservice. Kein guter Job, nicht gut bezahlt, Sechs-Tage-Woche für 30,- US\$ die Woche, keine Sozialversicherung (der Mindestlohn liegt bei 387,- US\$). Aber es ist ein Anfang. Nun lernt er, auch mal auf der Arbeit zusammen geschrien zu werden ohne auszurasen und zu widersprechen, seine Wohnung sauber zu halten, genügend Geld für den Bus zur Arbeit aufzuheben ... und vieles mehr.

„MEIN TRAUM IST NICHT DER TRAUM MEINER FAMILIE“

W. kam ebenfalls mit 8 Jahren in den Árbol. Vorher hatte er Bonbons in den Bussen Quitos verkauft, um seine Mutter zu unterstützen. Seine beiden Schwestern wurden kurze Zeit später Opfer von sexuellem Missbrauch durch den Stiefvater. Wir stellten Anzeige und die Schwestern kamen in ein Kinderheim für Mädchen. W. ist ein reifer, verantwortungsbewusster junger Mann. Im letzten Jahr war er Klassenbesten und Schülersprecher. Er hatte ein klares Lebensprojekt hier im Árbol entwickelt: Noch 2 Jahre Schule, nebenher an den Samstagen eine Ausbildung zum Automechaniker. Sein Traum war, eine eigene Werkstatt zu haben und dann seine Familie zu unterstützen.



Doch die beiden Schwestern (18 und 15 Jahre) wurden schwanger, auch die Mutter bekam einen weiteren Sohn im Februar letzten Jahres. W. fühlte sich in der Verantwortung, sein eigenes Lebensprojekt hinzuschmeißen, zu Mutter, Geschwistern und neu geborenen Nichten zu ziehen, Arbeit zu suchen und für sie zu sorgen. Arbeit fand er auch schnell, doch die Familie wollte gar nicht von ihm gerettet werden. Mutter und Stiefvater widmen sich weiterhin vor allem dem Alkohol anstatt selber Arbeit zu suchen und das tägliche Brot für ihre Kinder und Enkel nach Hause zu tragen. Auch die Schwestern wollten lieber ihre Freiheit leben als vom großen Bruder mit Ratschlägen bestürmt zu werden. Und so kam auch W. Mitte August in den Árbol zurück. Zunächst hatte er Schwierigkeiten, sich an seine neue Lebensrealität zu gewöhnen: Wohnen im Autonomiehaus, Schule nur noch am Sonntag in einem Fernschulprogramm, ungelernete Arbeitskraft mit schlechten Arbeitsbedingungen. Doch seit Anfang des Jahres hat er eine Arbeit in einer großen Maschinenbaufirma – eigenes Ausbildungsprogramm, Mindestlohn plus Überstunden, sozialversichert.

Ja, und wenn wir Erzieher alle mal wieder an unseren aktuellen Árbolitos verzweifeln, dann betrachten wir die drei und all die anderen Ehemaligen, die sehr ähnliche Krisen produzierten und heute doch ihren Weg gefunden haben und uns sogar unterstützen.

IN PERSÖNLICHER SACHE – DIES IST MEIN TRAUM

Was wünsche ich mir für den Árbol? Ich wünsche mir, dass unsere Arbeit überflüssig wird, weil Kinder nicht mehr in gewaltvollen, ablehnenden und risikobehafteten Familien leben müssen, sondern liebevoll von ihren Eltern an die Hand genommen und durch's Leben begleitet werden.

Aber dies ist wohl noch ein ferner Zukunftstraum – den ich nicht mehr erleben werde.

Also wünsche ich mir, dass wir weiterhin Menschen in Deutschland für unsere Arbeit begeistern können – denn alles, was hier den Kindern möglich gemacht wird, wird zu 100% aus Deutschland möglich gemacht.

Ihnen allen, die in unseren Kindern und Jugendlichen trotz der Ferne Ihren Nächsten gesehen haben:

Ihnen allen ein ganz ganz großes Dankeschön dafür – ohne Sie und viele andere Menschen in Deutschland hätten H., C., W., D., L. und all die Jungs hier im Árbol de la Esperanza keine Zukunftschance!



Es grüßt Sie ganz herzlich aus Quito

Angie Aretz